Novelle

Autor(en): **Metthey, Maja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-575370

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schiedenheit sahen wir sie, ihre poetischen Erstlinge den „Dichterbüchern" anvertrauen, denen sie in einem selbstironischen Einleitungssonett ein Wiedersehen „im Pfefferladen" prophezeien. Bald scheinen sie aber doch ihre Produkte der „Druckerschwärze" würdig zu halten, und der Gedanke, einen „Musenalmanach" herauszugeben, wird mehr oder weniger im Scherz erwogen. Endlich sind die ersten schüchternen Schritte in die Oeffentlichkeit gelungen! In Zschokkes „Aufrichtigem und wohlerfahrenem Schweizerboten" erscheint im Februar 1827 ein Silbenrätsel Mattikers, und kurz darauf erblicken zwei seiner Sinngedichte und ein lyrisches Gedicht Pickers in den „Erheiterungen" das Licht der Welt. Diese bei Remigius Sauerländer in Aarau erscheinende Monatsschrift war 1811 von A. v. Kotzebue, Heinrich Zschokke u. a. m. gegründet worden und versprach den Lesern, „was Clio lehret, was der Muse Scherz erfand und was Erheiterung gewähret" zu bieten. Ende 1827 verzichtete Zschokke auf die fernere Herausgabe dieser Zeitschrift, da sich „Heiterkeit — Erheiterung — und Zensur" auf die Länge als unvereinbar erwiesen hatten. Wenn sich auch somit den Produkten unserer Poesiefreunde in dieser Monatsschrift kein weiterer Niederlassungsort auftun konnte, so war doch das Entzücken, einmal dort verewigt worden zu sein, überwältigend. „Pickers Empfindungen, als er sich gedruckt sah," sind das beredteste Zeugnis hiefür:

O Vater! Lyri! Mattiker!
Wollt euch um mich versammeln!
Ich will — wo nehm ich Worte her,
Euch meinen Jubel stammeln.
Ich bin — Gottlob es ist geglückt!
Zuletzt ist's doch gelungen,
Ich bin — o horcht! ich bin gedrückt
In den „Erheiterungen".

Es wird mit erneutem Eifer weitergedichtet! Der von Ende Juni 1828—1831 jeden Freitag in Zürich erscheinende „Schweizerische Beobachter" brachte im Februar 1829 einige von Mattikers Ausfällen gegen Rom — z. T. in etwas gemilderter Form — und etwas später Pickers „Sonnette auf Salomon Geßner" zum Abdruck. Auch versorgte Mattiker unter dem Namen „Arktos" diese Zeitung mit seinen Rätseln. Einmal gab er seinen Lesern die damals zeitgemäße „Zensurlücke" zu knacken auf. Das Erste, sagt er, komme eifrig und stutze dem frei sich erhebenden Gedanken die Flügel und das Ganze, obgleich „weiß und licht", führe doch den Leser in „Finsternisse" und spreche gleichsam: „Nicht gut, daß der Pöbel alles wisse." Welche Genugtuung muß es daher dem nach Preßfreiheit dürstenden Mattiker gewährt haben, als der „Schweizerische Beobachter" am 26. Juni 1829 seinen Lesern das „Aufhören der Zensur" feierlich mitteilte!

Nach und nach wagten sich unsere Dichter selbständiger hervor. Mattiker, der nicht nur Lehrer, sondern auch ein wirklicher Freund der Jugend gewesen zu sein scheint, gab 1834—39 einen beliebten „Kalender für Kinder" heraus, in dem er u. a. eigene Gedichtchen, Fabeln und Dialoge, sowie auch Aufsätze und dichterische Versuche von Schülern zum Abdruck brachte. Nachdem J. J. Bär, vulgo Mattiker, als Lehrer in Männedorf in ein frühes Grab gesunken war, veröffentlichte sein Freund Ed. Billeter im Jahr 1842 dessen „Poetischen Nachlaß". In diese Sammlung ist alles, was sich von dem Verstorbenen Nennenswertes in den „Dichterbüchern" fand, aufgenommen worden.

Picker strebte höher. Er machte endlich seinem Namen Ehre, indem er sich dem Epos zuwandte. Während einsamer Wanderungen ins Sihltal, auf denen ihn der Weg über grüne Matten, durch Wald und an einem rauschenden Mühlbach vorüber führte, gewann das, was er schon längst „im Geist empfangen" hatte, immer mehr Gestalt und Leben. Im Jahre 1836 veröffentlichte unser Sänger sein hohes Lied der Vaterlandsliebe, seine „Enkel Winkelrieds".

Und die Dichterin unseres Kreises? Lange zögerte sie, die ihrem Herzen in andächtiger Stille entströmten Lieder der Oeffentlichkeit preiszugeben. Schließlich gelang es Albert Knapp, dem „Vater des modernen Kirchenliedes", ihr von 1833 an hie und da einen Beitrag für sein christliches Taschenbuch, die „Christoterpe", abzugewinnen, doch nur unter der Bedingung, daß er ihren Namen verschweige. „Lieder der Verborgenen" nannten sich diese poetischen Beiträge. Erst 1858 erschien mit einer Vorrede Knapps die erste Gedichtsammlung der „Verborgenen"; die zweite Auflage trug endlich ihren Namen. Meta Heußer hatte die Freude, ihr liebenswürdiges Talent in ihrer Tochter, der bei der Kinderwelt so beliebten Johanna Spyri, fortleben zu sehen.

Der „Dichterbund in Hirzel" löste sich im Jahre 1830 auf. Wenn er auch in der Literaturgeschichte unseres Vaterlandes nicht die geringste Spur zurückgelassen, ja nicht einmal von tiefgehendem Einfluß auf die poetischen Bestrebungen seiner Glieder gewesen, so läßt er uns doch einen Blick tun in das literarische Kleinleben der Schweiz.

Dr. Clara Tobler, Zürich.

Novelle.

Aus dem Tag, dem dämmergrauen
Steigt des Abends dunkle Flut.
Traumbefangne Augen schauen
Ein geliebtes, fernes Gut.

Herzen schlagen heiß, und Arme
Breiten aus sich sehnsuchtsbang,
Und von einem schwülen Schwarme
Flüstert's einen Frühling lang.

Ueber all die Frohgefühle
Mahnend streift ein ernster Gruß,
Und des Lebens herbe Kühle
Hemmt der Liebe raschen Fuß.

Stumm wird alles, und die blassen
Blumen bergen ihr Gesicht.
Jahre gehen, und gelassen
Löscht das letzte, liebe Licht.

Nur wenn dunkel aus den grauen
Tagen steigt des Abends Flut,
Traumbefangne Augen schauen
Ein verlornes, teures Gut . . .

Maja Matthey, Solothurn.

Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Dr. Eugen Ziegler, Zürich.

Anna Baumann-Kienast, Stäfa. Mädchen.